

Meditation zur 12. Station des Kreuzwegs

Hoch aufgerichtet hängt Jesus am Kreuz.

Ohnmächtig und einsam zwischen Himmel und Erde hängt er in der Luft, buchstäblich.

Es ist fast schon eine Ironie:

Ein Mensch, der versucht hat, andere Menschen von ihren Lasten und Leiden zu befreien, ihnen ihre Kreuze zu nehmen;

er, der versucht hat, den Menschen seinen Glauben an Gott zu vermitteln, damit sie nicht mehr in der Luft hingen, sondern einen Halt an Gott hätten;

dieser Mann, der hängt nun plötzlich selber in der Luft und am Kreuz.

Er wurde gekreuzigt von den Menschen, denen er nur helfen wollte.

So hängt er zwischen Himmel und Erde, den Händen der Menschen entrissen.

Sie können ihm nichts mehr antun. Sie können aber auch nichts mehr für ihn tun.

Mit dem verzweifelten Todesschrei auf den Lippen hat Jesus sein Gesicht nach oben gewandt. Der Weg Jesu hat sich vollendet.

Was die Menschen unten, aber auch Jesus am Kreuz, nicht ahnen können, der Künstler hat es bereits ausgedrückt:

Das Kreuz hat die Grenzen, den Rahmen dieses schrecklichen Bildes bereits durchstoßen.

Der Tod am Kreuz hat die Mauern der Schuld des Menschen bereits durchbrochen, den Weg zu Gott wieder freigemacht.

(Gedanken zur 12. Station des Kreuzwegs im Franziskanerkloster Dorsten)